Sollen sie wiederkommen?

Eine Frage an das deutsche Volk

vor der Rückberufung der

Jesuiten.

„Als Lämmer haben wir uns eingeschlichen,
Wie Wölfe werden wir regieren,
Wie Hunde wird man uns verjagen,
Wie Adler werden wir wiederkommen.“

(Jesuitengeneral Franz von Borgia.)

Sint, ut sunt, aut non sint!

(Jesuitengeneral Ricci.)

Leipzig 1890.
Verlag der Buchhandlung des Evangelischen Bundes
von C. Braun.

Inhalt.

Seite

1. Das Ziel des Jesuitenordens gegenüber dem Protestantismus . 3.
2. Aus der Sittenlehre der Jesuiten . . . . . . 5.
3. Die Schule der Jesuiten . . . . 7.
4. Die Jesuiten und der Staat . . . . 8.
5. Jesuitische Beeinflussung der Fürsten . . . . . . 10.
6. Stellung des jesuitisierten Ultramontanismus zum einigen Deutschland . . . . 12.
7. Verheißungen der Jesuiten bei ihrer Rückkehr . . . . . 15.
8. Urteile über die Jesuiten . . . . 16.
9. Jesuitenausweisungen . . . . 19.
10. Aus den Verhandlungen des Deutschen Reichstags über das Jesuitengesetz im Jahre 1872 . . . . . . 20.
11. Statistik des Jesuitenordens im Jahre 1887 . . . . . 24.

1. Das Ziel des Jesuitenordens gegenüber dem Protestantismus.

„Dem Luther, dieser **Schmach Deutschlands**, diesem **Schwein aus der Heerde Epikurs**, diesem **Verderben Europas**, diesem **unglücksschwangern Scheusal des Erdkreises**, diesem Ekel für Gott und Menschen ..... stellte Gott durch ewigen Ratschluß den Ignatius gegenüber." (Imago primi saeculi p. 19.)

„So lange der Atem des Lebens in uns wohnt, werden wir gegen die **ketzerischen Wölfe** kämpfen; der Same des Hasses ist uns eingeboren, auf des Ignatius Anstiftung haben wir an den Altären ewigen Haß, ewigen Krieg geschworen." (Imago primi saeculi.)

„Der Protestantismus ist in religiöser Hinsicht, was in natürlicher Hinsicht die Pest ist; schon bei dem bloßen Sprechen davon müßt ihr zurückschrecken, wie vor einem Mordversuch auf euer Leben." (Jesuit Perrone.)

„Den Protestantismus mußt du hassen von ganzem Herzen, ihn verabscheuen als das größte Übel." (Derselbe.)

„Der Ketzer wird sogleich exkommuniciert; seine Ehe ist aufgehoben; seine Güter werden konfisziert; er ist bürgerlich ehrlos und wird, wenn er unbußfertig bleibt, mit dem Tode bestraft." — „Die Inquisitoren sind nicht gehalten, den Kindern (der Ketzer) aus den konfiszierten Gütern ihrer Eltern Unterhalt zu gewähren." — „Katholische Söhne können ihre Väter des Verbrechens der Ketzerei anklagen, sobald diese sie vom Glauben abwendig machen wollen, wenn sie gleich voraussehen, daß die Eltern deshalb den Feuertod erdulden werden." (Instruktion des Jesuiten Eskobar für jesuitische Inquisition.)

„Den Ketzern Glauben halten, ist, wie E. Ehrw. wissen, anders nichts, als den katholischen Glauben verleugnen und den armen verführten Seelen mit einem vollen Carrier oder Lauf zu dem Teufel helfen. Sind die Katholischen bis anher nicht große Narren und Gecken gewesen, daß sie ihre Zusagungen den Lutherischen und Calvinisten gehalten haben?.... Der höchste Grad aller menschlichen Verpflichtungen ist, der Menschen Seligkeit zu befördern. Nun kann solches bei den letzteren nicht als durch allerlei Betrug und unwiderständliche Gewalt geschehen, nachdem die hl. katholische Kirche dafür hält, wenn man die Ketzer, als man kann, nicht betrügt, eine Sünde in dem hl. Geist begangen werde, angesehen die einmal versäumte Gelegenheit nicht wiederzubringen sei und also in Ewigkeit eine Todsünde bleibe, auch keine Buß stattfinden könne." (Jesuit Lamormain, der Beichtvater Kaiser Ferdinand II. an einen Jesuiten zu Hildesheim am 8. April 1625.)

„Lieber will ich ein verwüstetes Land, als eines, da noch Ketzer wohnen. Ehe ich einen Ketzer in meinen Diensten oder auch nur in meinem Lande dulde, würde ich lieber nebst Gemahlin und Kindern einen Stecken in die Hand nehmen und das Brot vor den Thüren erbetteln; eher will ich Leib und Leben und Reich in die Schanze schlagen, ehe ich die Ausrottung der Ketzer unterlasse." (Kaiser Ferdinand II. [1619 bis 1637], 1590—96 von Jesuiten zu Ingolstadt erzogen.)

„Die Lutheraner und Calvinisten soll man mit dem Schwert umbringen, verjagen und unterdrücken, mit Feuer, Schwefel und Pech verbrennen, im Wasser ersäufen, vertilgen und aussaugen, ausmatten und heftiglich verfolgen und ausmergeln, ihrer Güter berauben, auf's äußerste verstören, Summa: mit allerlei Marter und Pein bis in den Tod verfolgen und ausrotten." (Aus einer Jesuitenpredigt während des 30jährigen Krieges.)

„Die Kirche rastet nicht, und mit den Mauerbrechern der Kirche [den Jesuiten!?] werden wir diese Burg des Protestantismus*) langsam zerbröckeln müssen. Wir werden in den vorgeschobensten norddeutschen Distrikten die zerstreuten Katholiken

---

*) Gemeint ist Berlin, von wo aus „der Papst den deutschen Protestantismus in den Schoß der Kirche zurückführen wird" (Buß ebenda).

sammeln und mit Geldmitteln unterstützen, damit sie den Katholizismus erhalten und Pioniere nach Vorwärts werden. Mit einem Netze von katholischen Vereinen werden wir den altprotestantischen Herd in Preußen von Osten und Westen umklammern und durch eine Unzahl von Klöstern diese Klammern befestigen und damit den Protestantismus erdrücken und die katholischen Provinzen, die zur Schmach aller Katholiken der Mark Brandenburg zugeteilt worden sind, befreien und **die Hohenzollern unschädlich machen.**" (Professor Buß in Freiburg nach der „Neuen Fr. Presse" vom Juni 1872.)

2. Aus der Sittenlehre der Jesuiten.

Zum 1. Gebot. „Beten soll man außer zu Gott zu der Jungfrau Maria, als unserer Mittlerin; zu den Engeln, als den Wächtern der Menschen; zu den Heiligen, als den Freunden Gottes und unseren Fürsprechern." (Jesuit Johannes Petrus Gury, Compendium theologiae moralis. Rom 1869. Bd. I, S. 198.)

„Nicht zu verachten, ja sogar sehr zu loben sind diejenigen, welche Amulette, hl. Bilder und Reliquien von Heiligen bei sich tragen, indem sie hoffen, dadurch die göttliche Hilfe in besonderer Weise zu erlangen." (l. c. S. 200.)

Zum 2. Gebot. „Es ist ein Eid zu sprechen: Ich schwöre bei Gott, den Heiligen, dem Kreuz, dem Altar, dem katholischen Glauben, dem Himmel, der Erde u. s. w. Aber es ist kein Eid zu sprechen: Das ist so wahr als Gott lebt!" (l. c. S. 259.)

Zum 3. Gebot. „Nach annehmbarer Meinung gilt auch der als anwesend (nämlich in der Kirche) zu betrachten, welcher in einem benachbarten Hause ist, von welchem aus er durchs Fenster oder die Thüre den Altar oder die Beiwohnenden sehen, auch die einzelnen Teile der Messe unterscheiden kann; nur soll die Entfernung zwischen der Kirche und ihm klein sein, nach Lugo 30 Schritte. (l. c. S. 285.)

„Niemand soll sich über einen etwaigen Skrupel, ob er mit der rechten Aufmerksamkeit anwesend gewesen, ängstigen;

denn es genügt, die allgemeine Absicht gehabt zu haben, Gott zu ehren." (l. c. S. 288.)

„Wer Gelegenheit hat, einen erheblichen Gewinn zu machen, ist entschuldigt, wenn er nicht zur Messe kommt, doch muß dieser Gewinn außergewöhnlich sein." (l. c. S. 293.)

Zum 4. Gebot. „Schwer versündigen sich Eltern, welche ihre Kinder ketzerischen oder gottlosen Schulen anvertrauen." (l. c. S. 308.)

„Es ist zulässig, uneheliche Kinder auszusetzen, wenn man den Vater nicht kennt, wenn dies erforderlich ist, um ein Verbrechen zu verheimlichen oder großer Schmach zu entgehen." (Jesuit Laymann, Theol. mor. l. III. t. 3. p. 3. cap. 14. quaest. 3. pag. 240.)

Zum 5. Gebot. „Es ist einem Ordensmann gestattet, einen Menschen, welcher droht, ihm oder seinem Orden schwere Verbrechen verleumderisch nachzusagen, zu töten, wenn eine andere Art der Abwehr nicht möglich ist, was der Fall zu sein scheint, wenn der Ankläger bereit ist, seine Anklage öffentlich und vor gewichtigen Männern auszusprechen." (Jesuit Amicus, cursus theol. V. disp. 36 sec. 5. n. 76. p. 358 f.)

„Ein Lohn, den ein Mensch für einen begangenen Meuchelmord empfängt, gefährdet sein Seelenheil nicht." (Laymann, Theol. curs. l. III. tr. 4. cap. 6. n. 8. p. 377.)

Zum 6. und 9. Gebot. Selbst in lateinischer Sprache nicht mitteilbar.

Zum 7. und 10. Gebot. „Stehlen darf man auch für einen anderen, der in höchster Not ist; denn damit zeigt man, daß man den Nächsten liebt wie sich selbst." (Gury, l. c. S. 460.)

„Knechte und Mägde dürfen, wenn die Herrschaft ihnen nicht das Nötige zu Nahrung und Kleidung reicht, sich durch geheimen Diebstahl schadlos halten." (Jesuit Filliucius, Quaestionum moralium cursus p. 646 n. 113.)

Zum 8. Gebot. „Ein anvertrautes Geheimnis muß man bewahren, auch gegenüber den Oberen und dem Richter;

da hat man zu antworten, man wisse nichts über die Sache." (Gury, l. c. S. 373.)

„Jemand behauptet fälschlich, ein Ketzer habe ein Kruzifix verstümmelt (zu Eskobars Zeit stand hierauf in Frankreich Todesstrafe); sündigt der Verleumder schwer wider die Gerechtigkeit? Antwort: Nein, weil ich ja nur einen in der Art von Sünde schon Verrufenen weiter in Verruf bringe." (Jesuit Eskobar.)

„Wenn der Zweck erlaubt ist, sind auch die Mittel erlaubt." (Jesuit Busenbaum, Med. theol. curs. lib. IV. c. 3. dub. 7. art. 2. § 3.)

„Die Gesellschaft Jesu sucht sich den Sitten aller anzupassen, alle Menschen zu ertragen, allen alles zu werden . . Es ist dies die gewandte Kunst einer sinnreichen Liebe, welche mit süßem Zauber die Widerstrebenden angreift und sich und Gott wiedergiebt . . Mit den Bauern sind sie Bauern, mit den Soldaten Soldaten, mit den Schiffern Schiffer . . in der That ein goldenes Netz die Seelen zu fangen. Bald lassen sie sich in die tiefste Tiefe hinab, bald erheben sie sich zum Höchsten, bald halten sie sich in der Mitte und hüten sich vor nichts so sehr, als daß sie durch ungleiche Lebensweise und Gewohnheit die Seelen der Menschen von sich abwendig machen . . Durch Uebereinstimmung der Sitte und des Aeußern suchen sie zu allen Zugang zu erhalten, durch den Zugang Umgang, durch den Umgang Zuneigung, durch die Zuneigung eine gewisse, unwiderstehliche, die Gemüther beherrschende Macht zu gewinnen. Man muß die Segel nach dem Winde ausspannen, die Schmeicheleien, wodurch jemand gefangen werden kann, ausforschen . . Nichts, was erschreckt, ist jenen zu erlauben, der die Herzen für die Tugend gewinnen will." (Imago primi saeculi.)

3. Die Schule der Jesuiten.

„Vom Papst Pius VII. wiederhergestellt, in mehreren Ländern von Neuem wieder eingebürgert, lauern die Jesuiten

nur auf glückliche Momente, um überall wieder zur früheren Herrschaft zu gelangen. Im Wesen die Alten, sind sie nur feiner geworden, der Zeit sich so lange akkommodierend, bis eben ihre Zeit kommt. Es ist den Protestanten höchst nötig zu raten, sich auch nicht durch das betrügerische Aushängeschild ihrer **Erziehungshäuser** täuschen zu lassen. Liest man den Reineke Fuchs, so erscheint es unbegreiflich, wie sich alle Tiere vom schlauen Herrn von Malepartus wieder und immer wieder durch listige süße Reden beschwatzen lassen, während sie doch seine unzähligen Ränke, boshaften Thaten und die inhärierende Tücke seines Herzens genau kennen. Machen wir es denn besser inbezug auf die Jesuiten? Sind wir noch nicht gewitzigt, trotzdem daß sie selbst ihre gottlosen Prinzipien, zensiert und approbiert vom Ordensgeneral, wiederholt in den Druck gegeben haben?" (Pädagog K. von Raumer.)

„Der Zögling wird dem Boden, dem er entsprossen, vollkommen entfremdet. Vor allem muß er auf seine Muttersprache verzichten, an deren Stelle eine tote, ihn gegen die Mitwelt isolirende Sprache tritt. Diese, die Mitwelt, insbesondere die Heimat wird ihm unter den Füßen weggezogen: er hört auf, Sohn, Bruder, Freund zu sein. Neue Freundschaftsbündnisse unter den Gefährten werden dadurch im Keime erstickt, daß jeder Zögling den anderen überwachen und denunzieren muß. Auf diese Weise wird das Neigungsgefühl, das Grundelement der Sittlichkeit, ertötet und in den leeren Raum hinein nichts anderes als das Gebot des blinden Gehorsams gesetzt. Nach ihrer moralischen Seite hin erzielt sonach die Jesuitenschule eine völlige Verkümmerung der menschlichen Seele durch Erstickung aller Gemütsregungen, die in der Doppelgestalt der Liebe und des sittlichen Gefühls, selbst nach den eigenen Worten Christi und desjenigen Apostels, der dessen Lehre am gründlichsten erfaßte, sich offenbaren." (Dr. Krauß, der sittliche Charakter der Jesuiten eine notwendige Folge ihrer ersten Erziehung. Leipzig. 1890. S. 11 f.)

4. Die Jesuiten und der Staat.

„Ich habe keine Eltern, ich habe keine Familie, Vater und Mutter sind mir gestorben, ich habe keine Heimat, kein

Vaterland, keinen Gegenstand der Liebe und Verehrung, als allein den Orden.“ (Aus dem Gelübde beim Eintritt in den Jesuitenorden.)

„Soweit es zum Heile der Seelen notwendig ist, kann der Papst die Regierungen ändern und sie dem Einen nehmen und dem Andern übertragen als der höchste geistliche Fürst. Um des Seelenheils willen kann er auch bürgerliche Gesetze geben oder abschaffen und das höchste Richteramt über Könige ausüben. Wenn sich in ein und derselben Sache entgegengesetzte kaiserliche und päpstliche Gesetze finden, so wird durch letzteres das erstere seiner Kraft beraubt.. Dem Christen ist es nicht erlaubt, einen ketzerischen oder ungläubigen Fürsten auf dem Throne zu lassen; dem Papste steht die Entscheidung zu, ob dieser Fall eingetreten ist oder nicht.“ (Jesuit Bellarmin.)

„Der Papst darf vermöge göttlichen Auftrags ketzerischen, ungläubigen Fürsten Freiheit, Leben und Herrschaft aus gerechten Gründen entziehen.“ (Jesuit Santarelli während des 30jährigen Krieges.)

„Wenn das ganze Volk oder seine Abgeordneten einstimmig ihren Willen erklären, so hat der König nicht mehr das Recht zu befehlen; wenn die Abgeordneten ihm Widerstand leisten, so wird man vielmehr ihrem Ausspruche als dem Willen des Königs beitreten... Wie könnte ein Volk einen König, der durch böse Sitten den Staat quält und in einen offenbaren Tyrannen ausartet, züchtigen, ihn der Herrschaft und wenn nötig des Lebens berauben, wenn das Volk nicht die größere Gewalt für sich zurückbehalten hätte?... Was die Auflegung von Abgaben, der Erlaß oder die Aufhebung von Gesetzen anbelangt, so steht, wenn das Volk sich widersetzt, das Ansehen des Königs nach.. Ja, **das Volk kann den König zwingen, die Gesetze zu erfüllen, die es erlassen hat; es hat die Befugniß, den Ungehorsamen vom Throne zu stürzen und ihn mit dem Tode zu bestrafen.**“ (Jesuit Mariana, de rege et regis institutione c. 8. p. 68 ff.)

„Wenn der König durch Gottlosigkeit, Ketzerei gebrandmarkt ist, so steht es in der Gewalt des Volkes, einem solchen den Gehorsam zu verweigern.“ (Jesuit Wilhelm Rainold.)

„Ein ketzerischer König ist der größte Bösewicht unter den Menschen, er kann über keinen Christen herrschen, kann gegen Katholiken nicht als Zeuge vor Gericht auftreten; durch seine Ketzerei geht er seiner königlichen Würde verlustig und niemand darf ihm gehorchen.“ (Derselbe.)

„Wenn es gilt, das allgemeine Beste zu verteidigen, so **darf jeder Bürger auch den eignen König töten.**“ (Jesuit Suarez.)

„Das Volk hat das Recht, sich gegen einen Fürsten zu empören, welcher aus einem Hirten der Völker ein Wolf geworden ist.“ (Jesuit Tanner.)

„Ein vom Papste Gebannter“ (— auch ein Fürst? —) „kann von jedem getötet werden.“ (Jesuit Busenbaum.)

„Die ganze Menge der Gläubigen bildet ein einiges Reich, dessen Souverän der Papst ist. Die Beziehung jedes Christen zum Papste ist eine innigere als die zu seinen bürgerlichen Obrigkeiten; ja **die Gläubigen sind mehr Unterthanen des Papstes als des Kaisers;** denn der Zweck der Kirche ist ein erhabenerer als der des Staates.“ (Jesuit Matteo Liberatore in der Civiltà cattolica 1871.)

„Wir Katholiken sind und wollen sein ultramontan-klerikal-jesuitisch, und keine Macht der Welt soll uns anders machen.“ (Ein ultramontanes Blatt nach Rieks, Gesch. des Altkatholizismus in Baden. S. 56.)

„Evident ist, daß jeder Katholik, der durch den Glauben an die Unfehlbarkeit sich leiten läßt, **ein geborener Feind des Staates ist,** da er sich im Gewissen für gebunden erachtet, soviel er kann, beizutragen, daß alle Völker und Reiche dem Papste unterworfen werden.“ (Cardinalbischof Rauscher von Wien.)

„Der Papst regiert die Welt.“ (Windthorst.)

5. Jesuitische Beeinflussung der Fürsten.

„Alle Anstrengungen sind vor allem darauf zu richten, daß wir überall die Ohren und Herzen der Fürsten und

Mächtigen gewinnen, damit niemand sich gegen uns zu erheben wage, vielmehr alle zur Abhängigkeit von uns gezwungen werden.“ (Monita secreta IV, 1.)

„Da aber die Erfahrung lehrt, daß die Fürsten und Großen dann vor allem geistlichen Personen ihre Geneigtheit schenken, wenn diese ihre anstößigen Handlungen mit Stillschweigen übergehen oder ihnen sogar eine günstige Auslegung geben, wie z. B. bei der Eingehung von Ehen mit Angehörigen oder Blutsverwandten oder in ähnlichen Dingen, so muß man diejenigen, welche dies oder ähnliches beabsichtigen, durch die Aussicht ermutigen, daß durch die Unseren die bezüglichen Dispense leicht vom Papst ausgewirkt werden können.“ (l. c. IV, 2.)

„Dasselbe Verfahren ist zu beobachten, wenn ein Fürst etwas unternimmt, was nicht bei allen Großen gleichmäßige Billigung findet. Denn dann muß man ihn anregen und treiben, die Übrigen aber bestimmen, dem Fürsten zu willfahren und nicht zu widersprechen, doch nur im Allgemeinen, ohne sich jemals ins Spezielle einzulassen, damit der etwaige schlechte Ausfall der Sache nicht der Gesellschaft zugeschoben wird. Sollte die geschehene That getadelt werden, so möge man Instruktionen im gegenteiligen Sinne vorlesen, die derartiges durchaus verbieten und sich auf die Autorität einiger Väter beziehen, von denen feststeht, daß die hier mitgeteilten Instruktionen ihnen nicht bekannt sind, die auch eidlich erhärten können, daß die Gesellschaft in Beziehung auf die Punkte, die ihr vorgeworfen werden, verleumdet würde.“ (l. c. IV, 1.)

„Fürstinnen werden am leichtesten vor allen durch ihre Kammerfrauen zu gewinnen sein; die letzteren muß man deshalb auf jede Weise sich warm halten, denn so läßt sich in alles, auch in die geheimsten Familienangelegenheiten, ein Einblick gewinnen.“ (l. c. IV, 7.)

„Den Königen und Fürsten schmeichle man durch die Lehre, daß der katholische Glaube unter den gegenwärtigen Verhältnissen ohne Politik nicht bestehen könne; es ist aber hierbei große Vorsicht nötig. Auf diese Weise machen wir uns den Großen angenehm und werden in den vertraulichsten Dingen mit unserm Rate zugezogen werden.“ (l. c. XVII, 3).

„Es wird erheblichen Nutzen bringen, wenn man die Streitigkeiten der Großen und Fürsten vorsichtig und heimlich zu nähren versteht, selbst mit gegenseitiger Schwächung der Kräfte. Steht ihre Versöhnung in wahrscheinlicher Aussicht, so trete die Gesellschaft so bald als möglich als Friedensstifterin ein, damit kein anderer zuvorkommt." (l. c. XVII, 5.)

„Auf alle Weise pflanze man besonders dem Volk und den Großen die Meinung ein, daß die Gesellschaft durch besondere göttliche Vorsehung gegründet sei, zu dem Zwecke, daß die von den Ketzern unterdrückte Kirche sich wieder hebe." (l. c. XVII, 6.)

„Endlich wird die Gesellschaft, wenn sie Gunst und Ansehen bei den Fürsten erworben, mindestens das zu erreichen versuchen, daß diejenigen, welche sie nicht lieben wollen, sie wenigstens fürchten müssen." (l. c. XVII, 9.)

6. Stellung des jesuitisierten Ultramontanismus zum einigen Deutschland.

„Die politische Einigung war ein bloßer Vorwand, um die katholische Kirche in Deutschland auszurotten; das deutsche Reich wurde nicht gegründet, um das lang ersehnte Ideal der Deutschen zu erfüllen, sondern um den Protestantismus zur herrschenden Religion zu machen und in Deutschland daneben keine zweite Konfession zu dulden. Wäre die politische Einigung nicht ein bloßer Vorwand gewesen, nicht von kirchlichen Tendenzen diktiert: Warum hat man dann gerade die Hohenzollern zu Trägern des Kaisertums erlesen? Lagen da nicht die Habsburger näher? Dieses Kaiserhaus hat seit Jahrhunderten über Deutschland geherrscht, und der Kaiser Franz Joseph hatte noch durch die im Jahre 1863 erfolgte Zusammenberufung des Fürstentages nach Frankfurt a. M. bewiesen, daß er eine Reform der deutschen Bundesverfassung und eine engere Verbindung der deutschen Staaten untereinander begünstigt. Das aber wollten die Kulturpauker nicht, sie wollten ein protestantisches Kaisertum." (Majunke.)

„Wir lieben dieses euer ‚Deutsches Reich‘ nicht, wir haben nie etwas davon wissen wollen, für uns existiert es nur als eine vorüberziehende Gewitterwolke am Himmel; es ist gut, daß ihr selbst uns davon befreien werdet. Denkt an die wandelnde Gerechtigkeit Gottes, die Internationale (die Jesuiten!?), welche Gottes und der Menschen Recht an euch rächen wird! Die Franzosen haben sich einen Napoleon gefallen lassen, aber das deutsche Kaiserreich, vor dem jetzt halb Deutschland anbetend auf dem Bauche liegt, hätten sie sich nicht gefallen lassen.“ (Sigls „Vaterland“, durch ein päpstliches Breve vom 6. Juli 1871 besonders belobt.)

„Die Katholiken können eine Regierung nicht lieben, welche ihre Mutter verfolgt und ihrem religiösen Gewissen zu nahe tritt. **Sie müssen eine solche Regierung hassen und statt sie zu stützen, wünschen, daß sie möglichst bald zusammenstürze.** Darum scheint das neue Reich bestimmt zu sein, wie ein leuchtendes Meteor bald zu verschwinden.“ (Civiltà Cattolica im Oktober 1871.)

„Von einem tötlichen Halsleiden behaftet, **mit durchschnittener Kehle,** nur mittels einer metallenen Röhre atmend, ist der neue Herrscher Deutschlands von San Remo an der Riviera nach Berlin geeilt, **um noch vor seinem Hinscheiden** von dem erledigten Doppelthrone Besitz zu ergreifen und als Kaiser von Deutschland und als König von Preußen **in der Ahnengruft** des hohenzollernschen Kaiserhauses **beigesetzt zu werden . . .** Ist doch Kaiser Friedrich gleich seinem Vater **Freimaurer,** steht er als solcher ja nicht nur mit den deutschen, sondern auch mit den italienischen ꝛc. Maurern im engsten — man möchte fast sagen — familiären Verkehre, und ein richtiger Freimaurer, ein treuer Anhänger jener geheimen Sekte, die ihr Werk damit krönen will, **„mit den Gedärmen des letzten Priesters den letzten König aufzuhängen,“ verdient** in seinen Versprechungen, mögen sie noch so feierlich gemacht worden sein, von Seite der Katholiken **kein Vertrauen.“** (Der „Burggräfler“, offiziell-katholisches Organ von Meran, beim Regierungsantritt Kaiser Friedrichs.)

„Zweibrücken, 3. September. **Sedan** ist jetzt wieder glücklich vorüber. Der Gott Pluvius, wie ein früherer hiesiger

Redakteur das Regenwetter so gern nennt, hat **die paar herausgehängten Zipfel** gehörig gewaschen, so daß die meisten schon Mittags ihre Nasen und Näschen zurückzogen in den Schmollwinkel, aus welchem sie das „Rennen“ wieder hervorruft. Abends 6 Uhr war Glockengeläute auf den protestantischen Kirchen mit Böllerschießen, was auch Morgens 6 Uhr wiederholt wurde. Abends 7 Uhr fand der Gang des Krieger- und Kampfgenossen-Vereins auf den Friedhof statt, um die Gräber der hier ruhenden Kämpfer von 1870 zu schmücken, was an sich recht schön ist. Die unvermeidliche Rede wurde diesmal von Herrn Dekan Sturtz gehalten. Nach dem Zweibrücker Anzeiger sollen die Kernpunkte folgende gewesen sein: Der Glaube ans Vaterland, die Hoffnung auf den Bestand des Vaterlandes und die Liebe zum Vaterland sind die höchsten irdischen Güter. Wenns nicht ganz so war, trägt der Anzeiger die Schuld. Abends gabs dann in mehreren größeren Lokalen Gesellschaftsabend mit Gesang und Reden. Eine von diesen soll sogar — wie der Anzeiger berichtet — geradezu bedeutend gewesen sein.“ (Pfälzer Zeitung vom 5. September 1887.)

„Das Bild des edlen, unglücklichen Baiernkönigs Ludwigs II., des verehrten Lieblings ihrer Mutter, es tritt heute wieder vor uns mit all seiner Tragik, seinem Unglück, **zu welchem die unseligen Jahre 1870—71 den Grund legten,** und die herrlichen Königs- und Zauberschlösser am Bergesgipfel und im dunklen See treten wieder vor unser Gedächtnis! — Wem verdanken wir nächst Gott, daß wir . . . . . von dem **traurigen Schicksal der nordischen Länder** befreit blieben? Gewiß niemand anderm, als den Kaisern aus dem Hause Habsburg; daher der Haß aller Revolutionäre aller Länder und Zeiten, des **höllischen Freimaurerbundes** gegen Oesterreich und sein Kaiserhaus! Daher das Bestreben der **kirchlichen Revolutionäre von Gustav Adolf an** bis zum **Jahre des Unheils 1866,** Oesterreich zu schwächen, zu demütigen, das Haus Habsburg aus Deutschland zu verdrängen und an Stelle des katholischen apostolischen ein „evangelisches“ Kaisertum zu setzen. Die höllischen Pläne wurden zum Teil realisiert; die **teuflische Staatskunst eines Bismarck;** die Ohnmacht und Schwäche deutscher Potentaten bahnten dem Borussismus und Friederizianismus die Wege und verhalfen ihnen zum Siege. Aber „katholisch und österreichisch“ ist heute noch identisch und

wird es immer sein." — „In vielen Städten errichtet man Luther-Denkmäler und schickt sich an, **dem dämonischen Gewaltmenschen mit den drei Haaren auf dem kahlen Schädel, dem Massenmörder von Königgrätz**, Monumente zu setzen. Wer weiß es denn, ob der **tolle pommersche Junker** — wie sie ihn seinerzeit nannten — **nicht noch als Alkoholist oder Morphiumfresser oder sonstwie ein unnatürliches Ende findet.**" (Jesuitische **Festschrift** bei der Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie von Österreich 1890.)

7. Verheißungen der Jesuiten bei ihrer Rückkehr.

„Wenn die Staaten in solche schmerzhafte Nöte geraten, wie sie die statistischen Zusammenstellungen..... darlegen, so geschieht das, weil die Mächtigen keinen starken Zaum mehr in den moralischen Gesetzen, und die Schwachen keinen Schutz in ihnen haben, und weil man in der Jetztzeit keine höchste Autorität anerkennt, welcher es zukäme, die Grenzen von Recht und Unrecht anzugeben und als oberste Instanz über Fragen zwischen Staat und Staat, zwischen Nation und Nation, zwischen Volk und Regierung ihr Urteil zu sprechen. Eine solche Autorität, mit welcher ohne Zweifel der Stellvertreter Jesu Christi bekleidet ist, würde, wenn man sie respektierte und ihr Gehorsam entgegenbrächte, unfehlbar genügen, so viele Ungerechtigkeiten und Vergewaltigungen hintanzuhalten und infolge deren Staaten und Nationen von den ungeheuern Ausgaben zu befreien, welche sie zu tragen haben. Hiervon überzeugt, hat Leibniz, obwohl Protestant, gesagt, daß die Basis des Völkerrechts in der christlichen Gesellschaft die Suprematie des Hauptes der Kirche sein müsse. Und ein protestantischer Minister unserer Tage hat behauptet, daß die Staaten des Mittelalters glücklicher und günstiger gestellt waren, weil Regierungen wie Völker sich damals der Autorität des römischen Papstes unterwarfen, der häufig angerufen wurde, schwierige Fragen, die sich erhoben, durch seinen Urteilsspruch zu schlichten. Es ist ja sehr natürlich, daß derjenige, welcher **der unfehlbare Richter der Moral und somit auch des Rechts und der Gerechtigkeit ist, mehr als jeder andere dazu geeignet erscheint, die schwierigsten politischen und internationalen Streit-**

fragen zu entscheiden. Der Umstand, daß Könige und Völker die Grundsätze der Rebellion gegen diese wohlthätige Autorität angenommen und sich ihr infolge der protestantischen Reformation und der Revolution nach und nach völlig entzogen haben, ist die Ursache davon gewesen, daß sich die Nationen in inneren Streitigkeiten zerfleischten, daß das internationale Recht gegenüber der Übermacht und der brutalen Gewalt seine Bedeutung einbüßte, daß die Staaten hin- und hergestoßen werden mußten zwischen Despotismus und Anarchie, und daß ungeheure und unerträgliche Ausgaben, wie es jetzt thatsächlich der Fall ist, Völker und Regierungen dem Bankerotte entgegenführen. Nachdem man nun einmal die Ursache des Übels erkannt hat, ist es nun leichter, das Heilmittel zu finden. Diejenigen, welche bestrebt sind, eine passende Lösung der schwierigen und verwickelten sozialen Frage anzubahnen, haben also einen sicheren Augenpunkt, welcher sie, ohne daß sie in die Irre zu geraten fürchten müßten, zum Ziele leiten wird.“ (Die Jesuitenzeitschrift Osservatore Romano Nr. 246 vom 27. Oktober 1886. „Militarismo e pauperismo.“)

8. Urteile über die Jesuiten.

„Für die Unruhen, die ihr angestellt habt, für das Blut, das ihr vergossen, werdet ihr einst vor Gottes Thron Rechenschaft ablegen müssen. Ich kenne euch besser, als ihr glaubt. **Ihr seid die Urheber der Leiden Deutschlands.** Eure Absichten sind bös, eure Lehren gefährlich, euer Verhalten ist strafbar.“ (Gustav Adolf an die in Erfurt um Gnade flehenden Jesuiten.)

„Es ist kaum oder gar nicht möglich, daß, so lange die Gesellschaft Jesu besteht, der wahre und dauerhafte Friede der Kirche wiederhergestellt werden kann. (Papst Clemens XIV. in der Bulle vom 21. Juli 1773. § 26.)

„Der Nutzen, welchen man sich aus dem Jesuitenorden für die katholische Kirche Deutschlands versprechen könnte, würde in gar keinem Verhältnisse zu den tiefen Störungen und Gefahren stehen, welche seine Gegenwart hervorrufen müßte. Daher ist es weder unser Wunsch, noch weniger un-

ser Bestreben, den Jesuitenorden über Deutschland auszubreiten." (General von Radowitz am 24. August 1848 in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. im Namen sämtlicher katholischer Abgeordneten.)

„Der Ursachen, warum der Orden der Jesuiten, so wie er sich ausgebildet, mit der Wohlfahrt der christlichen Kirche sowohl, als der der Staaten und mit der Eintracht zwischen beiden durchaus unvereinbar ist, sind so viele und schwerwiegende, daß es im höchsten Grade befremden muß, daß die Häupter von Staaten in dem Orden jetzt wieder eine mächtige Stütze ihres Ansehens suchen mögen. **Seine Grundsätze sind so beschaffen, daß sie unvermeidlich die christliche Glaubens- und Sittenlehre verderben und das Verhältnis zwischen Staat und Kirche zerrütten müssen.** Alle Arten von Unglauben, heidnische und pharisäische Gesinnungen werden durch jene gehegt. Die Lehre vom Probabilismus, vom geheimen Vorbehalt und der Heiligung der Mittel durch den Zweck, selbst von der Ungiltigkeit der Eide, wenn angeblich höhere Zwecke dies annehmbar machen, . . . zerstören das Grundwesen aller christlichen Moral. Mit den jesuitisch-ultramontanen Lehren vom Kirchenrecht kann keine wahre obrigkeitliche Gewalt, keine Selbständigkeit der Staatsregierung bestehen. Denn dieser Orden trachtet nach der Natur seiner Einrichtung und nach dem Geiste seiner Lehren nach einem Universaldespotismus über alle Geister, über alle Organe des staatlichen und kirchlichen Lebens, so daß nur ein Stockblinder es verkennen kann, daß dieser Orden die **mächtigste und gefährlichste geheime Gesellschaft** ist, um in Kirche und Staat die eigentliche Herrschaft an sich zu ziehen. **Gelingt es dem Orden, auch in Deutschland wieder Boden zu gewinnen, so ist ein heftiger und langer Kampf des Lichtes mit der Finsternis vorauszusehen, ein Kampf, der dem Frieden der Kirchen wie der Ruhe der Staaten gleich gefährlich werden dürfte."**

(Wessenberg, Generalvikar in Konstanz.)

„Der Jesuitismus ist eine unerklärliche Verbindung der erhabensten Tugend und der äußersten Verworfenheit." (Macaulay.)

„Kämen die Jesuiten heute wieder ins deutsche

Reich, so würden sie an die Spitze der Sozialdemokraten treten.“

(**Fürst Bismarck** im deutschen Reichstag.)

„Den Kern des Übels trifft man immer nur, wenn man die Dummheit trifft, auf deren Gläubigkeit der Jesuitenorden das stolze Gebäude seiner Herrschaft auferbaut hat. Nur wenn man das geistige Niveau der katholischen Laienbevölkerung, und zwar nicht blos der männlichen, sondern vor Allem der weiblichen, so weit erhebt, daß die Empfänglichkeit für priesterlichen Trug schwindet, nur dann wird man den Gegner wirklich überwinden. Die **Schule** ist die wahre Waffe des Staates, die einzige, welche der Hydra ihre Köpfe wirklich abschlägt . . . Die Universalmonarchie des Jesuitenordens hat ihren Sitz unter den Schädeln der kleinen Bauer- und Bürgerkinder katholischer Konfession; dorthin ist die Invasion zu richten, welche die Notwehr uns aufzwingt, uns, d. h. nicht allein den Protestanten, sondern überhaupt allen guten Deutschen, die nicht wollen, daß das Reich zu einer Provinz welscher Tyrannen herabsinke. Läutert sich die Intelligenz der Pfarrkinder, so wird auch der Geist der Pfarrer und der Bischöfe wieder deutsch und christlich werden. Der Selbsterhaltungstrieb der Kirche wird dann die Kirche von den Jesuiten befreien.“

(Die „Weserzeitung“ während der Verhandlungen des deutschen Reichstags über das Jesuitengesetz i. J. 1872.)

„Wir Protestanten können über den Orden nur **ein** Urteil, zu ihm nur **eine** Stellung haben. **Jede Anerkennung, jede Duldung,** die wir seinen Prinzipien und seinem Wirken zuteil werden lassen, ist nicht eine Gerechtigkeit gegen ihn, sondern eine Gleichgiltigkeit gegen unsere eigene geschichtliche Vergangenheit und Zukunft, **ein Verrat an unserer Kirche und ihrer rechtlichen Existenz.** Er kennt keine Gleichberechtigung der Konfessionen, sondern nur die omnipotente Alleinherrschaft der römischen Kirche; der Protestantismus kommt ihm nur soweit in Betracht, als er der Gegenstand seiner bekämpfenden und vernichtenden Angriffe ist. Der Jesuitismus ist der schlechthinnige Gegensatz des Protestantismus, eine den Seelen gefährliche, die Völker verderbende Karrikatur des Christentums. (Steitz in Herzogs Realenc. VI, 641.)

„Ein gut Pfund Judaismus,
Ein Quantum Buddhaismus,
Benebst so mancher schönen Blume
Aus echt altgriechischem Heiligtume:
Vom Dienst der Venus und Here
Manch' glänzende duftige Beere,
Samen von römischen Laren,
Daraus wuchsen Heiligenschaaren;
Auch saftige Eichenblätter
Aus Hainen germanischer Götter,
Auf Wodan weisend, Balder, Thor,
Wahrhafte Eicheln findst du vor. —
Dies alles auf heiligen Flammen
Zu einem Brei gekocht zusammen
Ergab die Aromatik
Jesuit'scher Dogmatik,
Hat sich gemischt, durchdrungen und summiert,
Daß es die Seelen mystisch nebuliert,
Die um so leichter man dann dominiert."

(Faust, der Tragödie 3. Teil von Vischer S. 771.)

9. Die Jesuiten wurden ausgewiesen:

1555 aus einem Teile von Spanien.
1561 aus Graubünden („als geschworne Feinde des Evangeliums").
1570 aus England (Attentatsversuche und praktische Beweise der Tyrannenmordslehre).
1578 aus Portugal und Antwerpen.
1594 aus Frankreich (Mordversuch des Jesuitenschülers Châtel an König Heinrich IV.).
1595 aus den Niederlanden (als „eine Sekte, die dem Leben der Fürsten und der Ruhe der Staaten gefährlich" ist, Ermordung Wilhelms von Oranien).
1604 vom Kollegium zu Breda.
1606 von der Republik Venedig (als „Feinde und Verleumder").
1607 aus Schweden.
1610 aus dem Kanton Wallis.
1610 aus Frankreich.

1618 aus Böhmen (als „Empörer und Unruhstifter").
1619 aus Mähren und Schlesien.
1620 aus Ungarn.
1621 aus Polen.
1622 aus Neapel.
1645 aus Malta.
1706 von Rakoczi aus allen seinen Staaten.
1715 aus dem Königreich beider Sizilien.
1725 aus Rußland
1759 in Portugal
1762 in Frankreich
1767 in Spanien, Neapel, Sizilien
1768 in Parma
} allgemein unterdrückt.
1773 aufgehoben durch Papst Clemens XIV.
1814 wiederhergestellt durch Papst Pius VII.

Von Neuem vertrieben:

1822 aus Rußland
1847 aus der Schweiz
1860 aus dem Königreich Italien
1866 aus Venetien
1868 aus Spanien
1872 aus Deutschland.

10. Aus den Verhandlungen des Deutschen Reichstags über das Jesuitengesetz im Jahre 1872.

„Da heißt es in einer betreffenden Schrift der Jesuiten: Bei dem Menschen, der zugleich Katholik und Staatsbürger ist, steht die Pflicht, der Kirche zu gehorchen, höher als die, dem Staate zu gehorchen, denn man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Im Syllabus heißt es: Bei Konflikten haben die Vorschriften der Kirche vor allen andern den Vorzug. In Westphalen wurde an einen Beamten von der Geistlichkeit die Frage gerichtet, wie er sich zu den Beschlüssen des vatikanischen Konzils stelle; der Beamte erwiderte, daß der Glaube an die Unfehlbarkeit und den Diensteid schließlich unvereinbar sei, worauf ihm geantwortet wurde, das ließe sich ganz gut

vereinigen, „denn der Diensteid werde doch immer mit einer gewissen reservatio mentalis geleistet.“ (Hört, hört!) Diesen Vorgängen gegenüber ist es unmöglich, daß die Reichsregierung noch länger, die Hände in den Schooß gefaltet, zusieht, einer Bewegung gegenüber, welche die Fundamente des Staates in Frage stellt. (Hört! links. Oho im Centrum.) Sie berufen sich auf die Verfassung! Wie kommen Sie dazu, meine Herren, möchte ich beinahe fragen; wenn Sie den Grund des Staates zerstören, wie können Sie sich da auf ein Grundgesetz berufen? Beabsichtigt die Verfassung die Untergrabung des Staates? Die Verfassung ist für den preußischen Unterthan da, für den, der seine staatsbürgerlichen Pflichten erfüllt. Wer über die Schranken hinausgeht, welche der in der Verfassung garantierten religiösen Freiheit gesetzt sind, der steht nicht mehr auf dem Boden der Verfassung. (Sehr wahr! links.) Sie machen sich dann zum **Staate im Staate, noch dazu unter einem auswärtigen Oberhaupte.** (Sehr richtig!) Wir wollen auch dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, aber wir werden niemals glauben, daß der Papst an die Stelle des lebendigen Gottes getreten ist. (Sehr wahr! links, Oho! im Centrum.) So werden Sie den Staat entweder anerkennen müssen, oder ihn zwingen, zu den äußersten Mitteln zu greifen, seine äußere Freiheit zu wahren. Wir alle wissen, was das frühere deutsche Reich zu Grunde gerichtet hat. Ebenso wissen wir, daß die jetzigen kirchlichen Zerwürfnisse genau mit der Errichtung des deutschen Reiches zusammenfallen. Und wenn es überhaupt ein Mittel giebt, die mühsam errungene deutsche Einigkeit wieder zu zerstören, so ist dies die Erregung des religiösen Zwiespaltes! (Lebhafter Beifall.) **Wagener.** (15. Mai.)

„1. Der Jesuitenorden und die mit ihm in Verbindung stehenden Orden sind in Deutschland verboten.

2. Jeder Deutsche, welcher in den Jesuitenorden eintritt, verliert dadurch sein Staatsbürgerrecht.

3. Kein Deutscher, welcher in einer von den Jesuiten geleiteten Anstalt seine Erziehung erhalten hat, kann in Deutschland im Staats- und Kirchendienst angestellt werden.“

Antrag des **Fürsten Hohenlohe**, Bruder des Kardinals Hohenlohe (15. Mai).

„Erlauben Sie mir, daß ich in Ihr Gedächtniß ein Wort zurückrufe, das vor wenigen Wochen ein berühmter Franzose, kein Jesuitenfreund, aber ein sehr guter Franzose, gesagt hat; es war Renan (Aha! im Centrum): Wir müssen den Kampf gegen die Jesuiten aufgeben auf kirchlichem Gebiet; denn sie werden am Tage der Abrechnung mit Deutschland unsere Verbündeten sein. (Hört! hört! links.) Meine Herren, wir haben alle Ursache, an die Möglichkeit zu denken, daß das, was in diesen Worten prophezeit worden ist, eines Tages wahr werden wird; wir haben alle Ursache, es zu verhindern; daß bis zu dem uns in Aussicht gestellten Tage der Abrechnung auf deutschem Gebiet sich eine Macht organisiert, die seiner Zeit an sich die Frage stellen wird, ob es ihren Interessen dienlicher sei, mit dem deutschen Reiche Hand in Hand zu gehen, oder die Verwirklichung, die Salvierung ihrer Interessen in einem Bunde mit dem Auslande zu suchen. (Sehr gut! links.) — Man schützt den Glauben vor, hat aber ein ganz anderes Ziel im Auge."

Fischer von Augsburg (16. Mai).

„Ihr rühmt die Sittlichkeit einzelner Jesuiten, ja sogar ihren Patriotismus als Krankenpfleger im Kriege, wofür der eine oder andere auch das eiserne Kreuz erhalten habe. Aber solche Leute greifen wir ja gar nicht an, wir kämpfen nur gegen das allbekannte Institut und System des Jesuitenordens. Wenn Sie, meine Herren vom Zentrum, diesen Orden für identisch mit der katholischen Kirche erklären, so schlagen Sie sich selbst. Wer sich mit den Jesuiten identifiziert, muß auch mit ihnen getroffen werden. Aber, meine Herren, es ist nicht an dem, daß man die katholische Kirche mit dem Jesuitenorden identifizieren lassen will. Man ist sehr wohlfeil mit der Behauptung: **wir** Katholiken werden den Streit aufnehmen, **wir** Katholiken werden uns verteidigen. Wer giebt Ihnen das Recht, im Namen aller Katholiken zu sprechen? Ich, meine Herren, und meine zwei nächsten Wahlkollegen aus dem Kreise Schwaben und Neuburg, wir sind durch die Stimmen von 30 000 Katholiken in dieses Haus gesandt, deren allergrößter Teil bei dem Kampfe gegen den deutschen Staat nicht auf Ihrer Seite, sondern auf der unsrigen stehen werden. (Hört!) Sie sehen also, es giebt noch andere Leute, die Katholiken zu heißen berechtigt sind, als die-

jenigen, welche den Unfehlbarkeitsdogmen sich blindlings unterworfen haben. — — Es handelt sich um den Kampf des despotischen Romanismus gegen den Germanismus. Wir haben nicht angegriffen; hätte man in Rom die Sache beim Alten gelassen, hätte man nicht unter Anführung des Jesuitenordens alle die neuen Dekrete, welche überall Unfrieden und Haß hervorgerufen, erlassen, hätte man die Sache gelassen, wie sie war, der Kampf wäre nicht gekommen. Ich kann sagen: wir sind angegriffen, wir werden den Kampf aufnehmen, wir werden auch siegen und dem deutschen Volke die Friedenspalme bringen. **So gewiß das deutsche Volk die Welschen über den Rhein geschlagen hat, so gewiß wird es auch die Welschen über die Alpen zu schlagen verstehen!** (Lebhaftes Bravo!) **Völk** (16. Mai).

„Der Jesuitismus ist eigentlich nur eine Appellation an die Unwissenheit und Dummheit des Volks."
Gerstner (16. Mai).

„Wir sind in religiösen Dingen ein eigenartiges Volk, stets Selbstquäler mit religiösen und juristischen Bedenken, auch gegenüber denjenigen, welche, wenn sie die Macht in Deutschland hätten, gegen uns weder Rücksicht noch Gewissen haben würden." **Gneist** (16. Mai).

„Zu Hunderten und Tausenden an den einzelnen Orten sind die katholischen Männer in einheitlich geleitete Verbindungen gebracht, um ihre bürgerlichen Interessen, ihre Geldangelegenheiten und ihre Vergnügungen konfessionell zu betreiben, im Gegensatz gegen ihre ketzerischen Mitbürger. In diesen Massenpetitionen selbst bezeugen uns die Bataillone und Regimenter katholischer Männervereine, daß sie die Jesuiten als ihre Leiter und geistigen Lenker in 20jähriger Thätigkeit verehren. Eine Partei aber, die immer doppeltes Maß führt, leugnet auch diesen Zusammenhang uns in das Gesicht ab, leugnet uns ins Gesicht, daß die Jesuiten das vatikanische Concil gemacht, daß der Jesuitenorden hinter den fortschreitenden Anmaßungen und der drohenden Organisation der Massen steht. Diese Mittel — diese Streitweise — diese Organisation ist keine kirchliche, sondern eine politische, welche alle Andersdenkenden gefährdet. Die Unwahrhaftigkeit aber, welche zu

Ehren Gottes zu wirken glaubt, findet die Lebensbedingungen ihrer Herrschaft nicht in Deutschland, sondern bei unserem westlichen Nachbar. In Deutschland hat diese Doppelzüngigkeit die Kirchenspaltung herbeigerufen. **Der Mönch von Wittenberg, der diese Falschheit in religiösen Dingen nicht zu ertragen vermochte, lebt noch heute fort im Geiste des deutschen Volkes, welches an religiöse Bestrebungen so lange glaubt, wie irgend möglich und noch etwas länger, dem aber endlich die Geduld reißt über die Fortdauer dieses ehrgeizigen und falschen Treibens.** Nach 20jährigem Vordringen der römischen Herrschaft in Deutschland mit alten und neuen Mitteln, mit Selbsthilfe, Selbstinterpretation und listiger Doppeldeutung — folgt wieder einmal eine Selbsthilfe der deutschen Nation, und sie wird noch einmal ihres Erfolges sicher sein, je mehr sie die Sache der Freiheit dem Gesetz anvertraut im Staate der Gewissensfreiheit.“ (Stürmischer Beifall auf allen Seiten, Zischen im Centrum. Abgeordnete aller Parteien umgeben glückwünschend den Redner.) **Gneist** (19. Juni).

11. Statistik des Jesuitenordens im Jahre 1887.

Die fünf Provinzen des Ordens umfassen:

1. Italien mit	1558	Mitglieder,
2. Deutschland (mit Belgien und Oesterreich)	2875	„
3. Frankreich (mit Colonien)	2798	„
4. Spanien und Mexiko	1933	„
5. England und Nordamerika	1894	„
	11058	Mitglieder.

Druck von R. Zückler in Zwickau.